

Political Correctness und Social Correctness

Februar 2021

Einleitung

Nach und nach werden Begriffe, mit denen Menschen diskriminiert wurden und werden, im Sprachgebrauch vermieden oder auch komplett abgeschafft. Beispielsweise das Wort „Neger“. Heinrich Lübke, ehemaliger Bundespräsident, wird nachgesagt, 1962 bei einem Staatsbesuch in Liberia seine Begrüßungsrede mit dem Satz „Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Neger“ eingeleitet zu haben. Es war noch nicht einmal diskriminierend gemeint.

Es geht auch - aber nicht nur - um die Vermeidung von Rassismus, beim dem Menschen aufgrund weniger äußerlicher Merkmale – die eine bestimmte Abstammung vermuten lassen – als „Rasse“ kategorisiert und beurteilt werden. Zur Zeit wird der Begriff „Rasse“ aus dem Grundgesetz gestrichen. Der Begriff war nach dem 2. Weltkrieg hilfreich, seit langem jedoch anachronistisch.

Selbst, wenn man eine Gruppe von Menschen nicht als Rasse begreift, kann sie trotzdem diskriminiert werden. Anschaulich verkürzt: Rassismus ist eine Teilmenge der Diskriminierung.

„Diskriminierung bezeichnet eine Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder einzelnen Personen nach Maßgabe bestimmter Wertvorstellungen oder aufgrund unreflektierter, zum Teil auch unbewusster Einstellungen, Vorurteile oder emotionaler Assoziationen.“

(Quelle: Wikipedia)

Es ist ganz sicher nur positiv zu bewerten, dass Gesellschaften dafür sorgen, dass Diskriminierungen erkannt und beseitigt werden. Diese Entwicklung läuft nicht immer gleich schnell – siehe Amerika unter Trump – und auch nicht überall in gleichem Maße – siehe Russland und osteuropäische Staaten im Umgang mit Schwulen - aber sie findet statt und ist sicher kein „Trend“, sondern eine positive Evolution der gesellschaftlichen Entwicklung.

Soweit zur objektiven Klärung dieser Begriffe.

Subjektiv möchte ich meine Erfahrungen einfließen lassen, die ich mit Menschen gemacht habe, die ein verkümmertes Selbstwertgefühl haben. Diese Menschen haben Ängste, dass andere ihnen überlegen sein könnten oder ihnen etwas wegnehmen könnten. Sie versuchen daher, andere Menschen „klein“ zu halten. Sie definieren sich gerne darüber, dass andere Fehler machen bzw. vermeintliche Schwächen besitzen. Sie grenzen sich von diesen Fehlern und Schwächen anderer ab. Indem sie stolz sind auf das, was sie haben. Und sei es eine Staatsangehörigkeit oder ein bestimmtes Geburtsland. Das ist natürlich keine Leistung des Individuums.

Das verkümmerte Selbstwertgefühl führt dann auch schnell dazu, dass man anderen zeigen muss, was man ist und was man hat. Indem man riesige Gebäude errichtet (Beispiel: Hitler). Oder riesige Denkmäler (Beispiel: Lenin und Stalin). Oder riesige Summen in Militärprojekte steckt (Beispiele: unzählige, sicher nicht nur Nordkorea). Oder riesige Autos fährt (Beispiel: viele Y-Chromosomenträger). Oder zumindest dicke Auspuffrohre montiert (dito). Oder was auch immer.

Der Umstand, dass man „anderen“ etwas zeigen möchte bzw. sogar unter dem Zwang steht, zeigen zu müssen, dass man „besser“ als andere ist oder „mehr“ als andere hat, ist schon mal ein klarer Indikator für ein solch verkümmertes Selbstwertgefühl.

Wenn das so weit geht, dass man anderen Menschen, denen es wirklich nicht gut geht, nicht nur nicht hilft, sondern bemüht ist, deren Leid zu vergrößern, dann sind nicht nur moralische, sondern auch strafrechtliche Grenzen überschritten.

Wenn jemand in einer starken Position ist gegenüber anderen Menschen, ist der naheliegendste Impuls, helfen zu wollen. Und nicht noch draufzutreten.

Meine Erfahrung ist, dass die, die aus welchen Gründen auch immer wenig leisten wollen, am ehesten Angst haben, dass andere ihnen etwas wegnehmen. Arbeitsplätze, Geld, Transferleistungen, medizinische Versorgung, (Aus-)Bildung, was auch immer. Diese Menschen haben evtl. sich selbst und anderen nicht eingestehen können oder wollen, dass sie eigentlich hilfsbedürftig sind. Sie grenzen sich ab von Menschen, die vermeintlich ihre Rechte und Möglichkeiten beschneiden könnten.

Wer sein Leben nicht selbst in die Hand nimmt, sondern die Erwartungshaltung auslebt, dass ein Staat sich um die dort Geborenen kümmern muss und folglich die breite staatliche Unterstützung ein Grundrecht ist, wird sicher Angst bekommen, dass sein Anteil an den zu verteilenden Ressourcen durch zusätzliche Empfänger zu den eigenen Ungunsten verkleinert werden könnte.

Daraus leitet diese „eingeborene“ Bevölkerungsgruppe gerne das Recht ab, die „anderen Empfänger“, die evtl. einen Migrationshintergrund haben, die evtl. einer bestimmten Gruppe von Menschen zuzuordnen sind, zu diffamieren und zu diskriminieren. Natürlich lässt sich dann auch gerne über eine Schuldzuweisung am eigenen Dilemma fabulieren.

Menschen, die Rassistisch auftreten und andere diskriminieren, stammen nach meiner Erfahrung – die natürlich sehr subjektiv ist – oft aus der zuvor skizzierten Gruppe. Hinzu kommen, und dann wird es gefährlich, politisch aktive Populisten, die diese Gruppen ängstlicher Menschen aufstacheln und aufhetzen gegen alles Mögliche. Auf diese Weise findet eine gesellschaftliche Spaltung statt.

Extrem deutliches Beispiel war die Erstürmung Kapitols in den USA am 6. Januar 2021. Sicher nur möglich durch einen enorm spalterischen Populismus, der Schaffung von „Feindbildern“ und dem mehr oder weniger unverhohlenen Aufruf zur Gewalt. Doch auch brennende Asylbewerberheime in Deutschland nehme ich auf dieser Ebene wahr, wenn abgehängte Menschen sich aufhetzen lassen und tatsächlich glauben, dass Asylbewerber ihnen irgendetwas wegnehmen.

Realität ist hingegen, dass das deutsche Wirtschaftswunder unmöglich gewesen wäre, wenn es nicht riesige Mengen an „Gastarbeitern“ gegeben hätte. Auch heute vergammeln Obst und Gemüse in Deutschland auf Äckern und Plantagen, wenn keine osteuropäischen Erntehelfer verfügbar sind (so geschehen 2020, aufgrund von Corona-bedingten Einreisebestimmungen und obwohl viele deutsche Arbeitslose zur Verfügung gestanden hätten). Und wie lauteten noch die Namen des Geschäftsführer-Ehepaars, die den Biontech-Impfstoff entwickelt haben? Özlem Türeci und Ugur Sahin. Und nicht etwa Eva und Hans.

Diese Einleitung sollte meinen eigenen Standpunkt verdeutlichen, der überhaupt nicht geprägt ist von Rassismus, Populismus oder der Absicht, jemanden zu diskriminieren.

Zur Sache

Es ist absolut richtig, wenn ein Mensch, der eine dunkle Hautfarbe besitzt, nicht „Neger“ genannt wird bzw. genannt werden darf. Die gilt auch für andere Merkmale wie die Zugehörigkeit zur Minderheit der Roma und deren Teilmenge Sinti. Wer einen Vertreter diese Minderheit „Zigeuner“ nennt, diskriminiert ihn. Im Kontext mit Menschen von „Sklaven“ oder, häufiger im englischen, einer „Master/Slave“-Konstellation zu sprechen, kann ebenfalls nur diskriminierend gemeint sein.

Nach und nach werden auch traditionelle Begriffe und Gebräuche „entschärft“, so etwa der „zwarze Piet“, der das niederländische Gegenstück zu Knecht Ruprecht darstellt, doch im Gegensatz zu diesem seit seiner „Amtseinführung“ im 19. Jahrhundert als dunkelhäutiger Orientale personifiziert ist. Zurzeit wird dafür gesorgt, dass die eher negative Rolle des Gegenspielers vom Nikolaus respektive Sinterklaas nicht mehr automatisch mit einer dunklen Hautfarbe zwangsgekoppelt ist, indem man ihn hellhäutig werden lässt.

Selbst Pipi Langstrumpf könnte man im Bereich der Literatur bzw. deren Verfilmungen als nicht völlig korrekt einstufen – ihr Vater ist ein „Negerkönig“, zumindest in den bisherigen Ausgaben des Buchs (sowie der Verfilmung).

Bekanntlich sind die Märchen des berühmten Dänen Hans-Christian Andersen ja eher eine Mischung aus Tragödie und Drama. Doch Generationen von Kindern haben diese Bücher gelesen bzw. vorgelesen bekommen, ohne deshalb zum Psychologen zu müssen.

Walt Disney hat nun den Klassiker „Dschungelbuch“ aus dem Streaming-Angebot entfernt, weil dieses 54 Jahre alte Werk nicht mehr politisch korrekt zu sein schien.

Die Frage, um die es mir geht, ist, wo es genug sein darf mit der politischen Korrektheit und wo sie nur ein Deckmantel für ganz andere Absichten ist.

Dabei geht es sicher auch darum, ob eine Gruppe von Menschen unter dem Aspekt „Wir sind die Guten“ für sich nicht nur eine absolute Deutungshoheit in Anspruch nimmt, sondern auch mit durchaus dominierenden Ansprüchen andere Meinungen pauschal als unkorrekt diffamieren.

Das englische Wort Master stammt vom lateinischen Magister ab und bezeichnet einen Meister, wird auch als akademischer Titel vieler Studiengänge („Master of Science“, „Master of Laws“) und damit als Prädikat verliehen. Niemand wird auf die Idee kommen, dass der Titel „Dipl. Ing.“ oder „Dr.“ alle, die diesen Titel nicht besitzen, diskriminiert. So verhält es sich auch bei einem „Master“. Der Titel attestiert dem Träger, dass er etwas besonderes kann, nicht aber, dass andere etwas nicht können, weniger Rechte besitzen oder sie damit herabgesetzt werden sollen.

Anlass war ein Gespräch darüber, ob in einem Computerprogramm auch weiterhin ein „Masterpasswort“ eingesetzt werden dürfe (zum Schutz der dort abgelegten Daten). Oder, ob es eben, wie der Hersteller es bereits getan hatte, umbenannt werden muss in ein „Hauptpasswort“.

Der Begriff „Master“ im reinen Kontext von Dingen erscheint mir sehr sinnvoll und absolut angemessen. Bei mir kommen mehrere „Master-Slave“-Steckdosen zum Einsatz, bei der ein elektrischer Verbraucher in der Masterdose steuert, ob die Slave-Dosen Spannung führen oder nicht. Der Begriff stellt sehr anschaulich das Verhalten einer solchen Steckdosenleiste dar. Muss er deshalb abgeschafft werden, weil weiße Menschen irgendwann Menschen mit dunkler Hautfarbe von Afrika nach Amerika transportiert und als „Slaves“ extrem unterdrückt haben? Leider existiert die Unterdrückung teilweise noch heute und sie ist absolut nicht in Ordnung! Doch ein Begriff, der auf Dinge wie eine Steckdosenleiste angewendet wird, ist für mich kein Ausdruck von Diskriminierung. Es ist Aufgabe der Master-Steckdose, die Slave-Steckdosen zu steuern.

Muss ein Wort komplett aus dem Vokabular gestrichen werden, weil es in einem völlig anderen Kontext eine Diskriminierung bedeuten kann? Ich finde diese Frage wichtig und möchte sie mit Nein beantworten.

Es gibt auch Dinge, die für die meisten Menschen eher positiv konnotiert sind. Dabei denke ich z.B. an bestimmte Nahrungsmittel, die viele Menschen „lecker“ finden.

Das „Zigeunerschnitzel“: niemand aus der Minderheit der Roma soll mit der Erwähnung einer solchen Schweineschnitzelzubereitung diskriminiert werden. Zumindest habe ich dies noch nie so erlebt. Höre ich diesen Begriff, denke ich an eine Paprika-Soße. Im Gegensatz zum Jägerschnitzel, bei dessen Soße ich an Pilze denke. Die Gemeinschaft der Jäger wird sicher nicht diskriminiert durch die Verbindung mit dieser Schnitzel-Soße. Bei den Roma empfinde ich dies ebenso. Muss der Begriff trotzdem eliminiert werden?

Dann gibt es den „Negerkuss“, der auch „Mohrenkopf“ genannt und dann in „Schaumkuss“ oder „Schokokuss“ umbenannt wurde. Aufgrund der Aussehens des Produkts schon eher ein Verbindung zu Menschen mit dunkler Hautfarbe, vor allem als „Kopf“, doch sicher nicht, um einen Menschen zu diffamieren. Aus Respekt übernimmt man den unverfänglichen Begriff.

Den Einwohnern von Hamburg ist es egal, wenn McDonalds und Co ihre Produkte so benennen. Das gilt im Übrigen auch für Berliner (Ballen) oder Wiener und Frankfurter (Würstchen).

Sicherlich sind die gewählten Beispiele nicht die Speerspitze gesunder Ernährung, im Einzelfall auch nicht vegetarisch und keinesfalls vegan, aber auf sehr vielen Speisekarten zu finden. Viel wichtiger finde ich daher, dass es einen Trend zu gesunder Ernährung gibt. Und da haben die gewählten Beispiele langsam ausgedient.

Ein weiterer Aspekt der Political Correctness sind auch Opferrollen und Betroffenheitsmentalität.

Wenn eine Frau, die lesbisch ist, Mist baut, muss es möglich sein, über den Mist zu sprechen. Der, der darüber spricht, ist nicht automatisch homophob. Sofern die Kritik exakt so geäußert wird wie bei einer anderen Person, die nicht lesbisch ist.

Ich bin bereits von Menschen mit lesbischem, türkischem und jüdischen Hintergrund gefragt worden „Hast Du was gegen [Lesben, Türken, Juden]“, wenn ich eine Kritik an etwas geäußert hatte, was in keiner Weise etwas mit [Lesben, Türken, Juden] zu tun hatte. Gerade, weil ich da keinen Unterschied mache, gehe ich mit Vertretern dieser Gruppe so um wie mit Vertretern anderer Gruppen. Ich nehme die Gruppenzugehörigkeit nicht wahr, wenn ich eine Kritik für angemessen halte. Ich möchte diese Menschen nicht mit Samthandschuhen anfassen müssen, weil sie sich in ihrer Opferrolle gefallen und dann in betroffenem Tonfall die zuvor zitierte Frage stellen. Das ist Taktik und im Einzelfall ein geschicktes Manöver gegen Diskriminierung, aber als Lebenseinstellung fraglich.

Nochmals: Alltagsrassismus ist ein wichtiges Thema. Menschen aufgrund bestimmter Merkmale zu diskriminieren ist in keiner Weise tolerabel.

Doch ein Zugehöriger einer Gruppe, die im Kontext mit Diskriminierung steht, hat deshalb keinen Persilschein, sich Aussagen und Handlungen herausnehmen zu können, die in meiner Welt nicht in Ordnung sind.

Beispiel: wenn eine lesbische Frau zwei mal hintereinander Männer verführt, weil sie gerne zwei Kinder haben wollte, die Männer instrumentalisiert und daher über ihre Absichten im unklaren lässt, aber anschließend auf Unterhalt verklagt, dann ist das nicht in Ordnung. Das habe ich dieser Frau – vor vielen Jahren – vorgehalten. Da bekam ich zu hören, ich sei ein Macho und habe wohl was gegen Lesben. Dabei hatte sie meinen Respekt, weil sie beruflich im sozialen Bereich über viele Jahre großartiges geleistet hatte und mir lediglich die Diskrepanz zu ihrem privaten Handeln auffiel.

Dies hätte ich sicherlich auch einer heterosexuellen Frau vorgeworfen, die zwei Männer für die Länge einer Nacht auf die Rolle eines „Kindsvaters“ reduziert und dann weggeworfen hätte.

Zurück zu Begriffen wie „Masterpasswort“. Auch hier habe ich diese Betroffenheitsmentalität erlebt, wie es dann angeht, ein solch fürchterliches Wort überhaupt noch in den Mund zu nehmen. Auch heute noch wird Studierenden, die nach dem Bachelor den „Master“ machen, dieser Titel als Prädikat verliehen. Und dann darf dieser Begriff nicht mehr als „Masterpasswort“ eingesetzt werden? Das verstehe ich nicht.

Helikopter-Eltern

Mit Blick auf zu sperrende oder umzuschreibende Märchen und Kinderbücher ist der Ansatz sicher richtig, Schaden von Kindern fernzuhalten. Doch es ist dort fraglich, wo es übertrieben wird. Viele Generationen von ehemaligen Kindern benötigten nachweislich keine Therapie, weil der Wolf die Großmutter von Rotkäppchen verspeist hatte. Oder sie die Taten eines Struwwelpeters verfolgt haben. Nicht nur ich traue Kindern zu, mit zunehmendem Alter zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden. Und ich habe festgestellt, dass es auch in der Realität böse Hexen gibt. Natürlich auch böse männliche Hexen. Den Begriff „Hexenmeister“ verkneife ich mir, damit die Hexen sich nicht diskriminiert fühlen. Doch zur Sache: warum also „Hänsel und Gretel“ verbieten? Und warum darf nun keiner mehr das Dschungelbuch anschauen? Ist die Schlange Kaa oder der Tiger Khan Auslöser? Werden zukünftige Kinder nur noch Teletubbies anschauen dürfen?

Dies als Beispiel für das in meiner Wahrnehmung zu weit gehende Beschützen von Kindern.

Kinder von Helikoptereltern machen keinerlei Erfahrungen im Umgang mit Herausforderungen, im Bereich des Scheiterns, im Bereich des Umgangs mit Frust und der dann notwendigen Toleranz. Ihnen fehlt später viel Rüstzeug, wenn Mama und Papa mal nicht mehr daneben stehen und alles abfedern können. Damit haben sie einen echten Nachteil, wenn sie ihr Leben einmal selbst in die Hand nehmen müssen.

Durch Lehrer in meinem näheren Umfeld gibt es hier immer wieder Beispiele vom abstrusen Verhalten von Eltern, die wirklich Anlass zu lautem Gelächter bieten. Sofern man nicht der betroffene Lehrkörper oder das betroffene Kind ist.

Cancel-Culture und Shitstorm

Political Correctness gnadenlos und undifferenziert auf alles anzuwenden, was überhaupt möglich ist, empfinde ich auch als negativen Auswuchs der „Cancel-Culture“.

Wikipedia schreibt hierzu: „Als Cancel Culture wird eine übermäßige Verbreitung systematischer Boykotte von Personen oder Organisationen bezeichnet, denen beleidigende oder diskriminierende Aussagen bzw. Handlungen vorgeworfen werden. Der Begriff ist negativ konnotiert, gilt als ambivalent und ist heftig umstritten“.

Hier glaubt eine Gruppe von Menschen die Macht und das Recht zu haben, andere abstrafen zu dürfen. Solche Szenarien enden nicht selten in einem „Shitstorm“.

Mich nervt die Arroganz solcher Gruppen, die glauben, aufgrund der Menge der Teilnehmer so etwas wie Richtlinienkompetenz zu besitzen. Also Masse statt Klasse.

Es geht überhaupt nicht mehr darum, ob jemand etwas richtiges oder falsches gesagt oder getan hat. Es geht nur noch darum, dass eine Gruppe anderer Meinung ist und eine abweichende Meinung nicht toleriert. Und dies dann auch noch durchsetzen möchte, indem sie riesige Mengen extrem negative Äußerungen über die zu kritisierende Person geäußert werden.

Wieder ein Beispiel für die Tendenz zur Spaltung in unserer Gesellschaft.

Das ist in keiner Weise „politisch korrekt“ – wir leben in einer Demokratie.

Die zunehmenden Tendenzen im Bereich „bist Du nicht für uns, sind wir gegen Dich“ tun niemandem gut.

Dies ist ein weites Feld, welches angemessener unter dem Aspekt „(a)soziale Netzwerke“ behandelt werden kann.

Dazu dann an anderer Stelle mehr.